

innere Bewegung entging der Tochter nicht, welche in den geliebten Zügen der Hochverehrten sichtbar war. Schon oft hatte Benigna bemerkt, ein herber, quälender Schmerz geselle sich zu den Erinnerungen und Gefühlen, welche aus der fernen Kinderzeit herüber gar oft aufdämmerten in Adolphinens Herzen, zu jenen ihr so theuren Bildern der Vergangenheit. Auch jetzt umschleierte eine Thräne das Auge, welches auf dem alten Thurm weilte, und doppelt sichtbar ward das Schmerzgefühl, als nun auch das graue alte Schloß gar stattlich gelegen, auf jenem waldigen Hügel erschien, von welchem hernieder es die ganze Gegend ringsum mit väterlichem, längst schon waltendem Szepter zu beherrschen schien.

Auch die Kleinen waren jetzt, eben durch das tiefe Stillschweigen, welches bei der Mutter und den ältern Geschwistern vorwaltete, aufmerksam geworden; laut, in die Hände klatschend, im Wagen kaum zu erhalten von stauender Luft beim Anblick des alten Mutterhauses, hatten sie tausend Fragen, mit denen um die Wette sie ihre Mutter bestürmten. Namentlich waren sie gar nicht zu beruhigen, weil sie die Fenster nicht gehörig sehen konnten, welche die Zimmer bezeichneten, die ihre Mutter